

Andacht 12. Sonntag nach Trinitatis 2020 (Georg Staab, Birmingham)

Der richtige Glaube **Johannes 11, 51-52**

„Niemand hat die Absicht, eine Mauer zu errichten“. Das sagte der damalige DDR Staatschef Walter Ulbricht am 15. Juni 1961. Knapp zwei Monate später gilt der Satz nicht mehr. Am *13. August* 1961 begann dann doch der befürchtete Mauerbau in Berlin. Es war ein schwarzer Tag für Deutschland. Über Nacht wurden Familien getrennt und Lebenspläne zerstört. Es wirkte wie ein Schock; die Menschen reagierten mit heller Empörung und mit Zorn. Nach 38 Jahren fiel am 9. November 1989 das meistgehasste Bauwerk Deutschlands wieder nach glücklicher friedlicher Revolution. Die DDR war gescheitert. Mancherorts spricht man sogar vom „Wunder von Berlin 1989“. Sind DDR Ideologie und der Glaube daran auch gescheitert?

Ebenfalls an einem *13. August*, aber im Jahr 1727, geschah auch etwas Bemerkenswertes. Ein Wunder? Vorausgegangen war, daß im Jahr 1722 Nachfahren der aus der Hussitenbewegung hervorgegangenen Böhmisches Brüder in die sächsische Oberlausitz kamen. Der pietistisch orientierte Theologe Friedrich Ludwig Graf von Zinzendorf wies ihnen Land auf seinem Gut Berthelsdorf zu. In Herrnhut, wie sie ihre Siedlung nannten, konnten die Neuankömmlinge in Eigenständigkeit ein Leben in strenger Bibeltreue führen. Die Siedlung wuchs rasch an und bot bald auch Flüchtlingen anderer Glaubensrichtungen Zuflucht. Doch wollte ein Nebeneinander der verschiedenen Glaubensauffassungen nicht gelingen. Nach vielen Gesprächen fand dann schließlich am 13. August 1727 in Berthelsdorf, dem Nachbarort von Herrnhut, ein Abendmahl statt, zu dem auch die Herrnhuter eingeladen waren. Dazu berichtet Pfarrerin Christine Pietsch folgendes: Bei diesem Abendmahl geschah ein Wunder. Die Herrnhuter beschrieben es später mit den Worten: „Wir lernten lieben.“ Der Heilige Geist sei über sie gekommen, so sagten sie über dieses denkwürdige Ereignis. „Wir brachten diesen und den folgenden Tag in einer stillen und freudigen Fassung zu.“

Es war das Ende eines großen Streits, bei dem es um die Frage ging, wie wir unseren Glauben „richtig“ leben. Jeder meinte, es richtiger zu machen als der andere. Und der andere lag dementsprechend „falsch“. Dadurch war kein friedliches Zusammenleben mehr möglich. Bei diesem Abendmahl lernten die Herrnhuter zwei Dinge:

Das Erste ist, daß wir alle sündige Menschen sind. Bei allem Bemühen ist manches falsch in unserem Leben. Und auch unsere Ansichten sind nicht immer richtig, auch wenn wir noch so sehr davon überzeugt sind. Und so geht es auch meinem Gegenüber. Wir alle brauchen die Vergebung Gottes.

Und das Zweite: Wir sind alle Gottes Kinder. Dadurch sind wir Brüder und Schwestern. Die sucht man sich nicht aus. Sie sind einfach da und gehören zu uns. Deshalb müssen wir irgendwie mit ihnen auskommen und uns vertragen. Diese beiden Erkenntnisse sind wichtig für uns alle. Denn sie sind begründet im Kreuzestod Jesu. Er hat uns zusammengeführt, damit wir Brüder und Schwestern sind, und deshalb sollen wir uns gegenseitig achten. Denn wir alle leben aus Gottes Vergebung.

Dazu die Tageslosung für den *13. August 2020*:
Durch seine Wunden sind wir geheilt. Jesaja 53,5
und der Lehrtext aus Johannes 11, 51-52:
*Jesus sollte sterben für das Volk und nicht für das Volk allein, sondern auch,
um die zerstreuten Kinder Gottes zusammenzubringen.*

„Not Strangers But Pilgrims“ war der eigentliche Kernsatz der „Swanwick Declaration“ von 1987, der Entstehung von Churches Together.

In 2001 wurde unsere Evangelische Synode in GB Mitglied in CTBI (Churches Together in Britain and Ireland), in 2007 auch in CTE (Churches Together England). Von 2005 bis 2012 habe ich unsere Synode bei Churches Together vertreten, zuerst bei CTBI und später auch bei CTE.
Bevor ich nach England kam, habe ich mich nie sonderlich für kirchliche Strukturen interessiert. Doch das änderte sich, als ich unerwartet nicht nur Synodaler wurde sondern auch Mitglied im Synodarat. Dadurch kam ich u. a. mit CTBI und CTE in Kontakt. Das war nicht meine Planung, hat aber mein Leben sehr bereichert.

Von der ersten 4-tägigen CTBI-Konferenz im Februar 2005 in Swanwick werde ich ein Erlebnis am Rande der Konferenz nicht vergessen. Wir saßen mit ca. acht Personen zusammen beim Essen. Alle kamen aus unterschiedlichen Kirchen: Church of England, Church of Scotland, Scottish Episcopal Church, Church in Wales, Pentecostal Church, Orthodox Church, Deutschsprachige Evangelische Synode und ein über 80-jähriger katholischer Bischof im Ruhestand. Der sagte, vor 40 Jahren wäre es kaum vorstellbar gewesen, daß Vertreter aus so unterschiedlichen Kirchen gemeinsam an einem Tisch hätten sitzen können. Und nun würde er Gott danken, daß er nicht nur eine solche Tischgemeinschaft sondern auch gemeinsame Gespräche und gemeinsames Singen und Beten noch erleben könnte. Trotz aller Kritik sei doch schon viel erreicht worden. Dafür hätten wir allen Grund, dankbar zu sein. - Das hat mich doch beeindruckt, und ich mußte unwillkürlich an Simeon und Hanna bei der Darstellung (des Kindes) Jesu im Tempel (Lukas 2) denken.

Einheit in Vielfalt, ist das möglich? Wir können das bei Churches Together auf unterschiedlichen Ebenen des kirchlichen Lebens hier in Großbritannien erleben. Als relativ kleine Gruppe der Synode können und sollten wir Gott dankbar sein, in einer solchen ökumenischen Organisation eingebunden zu sein. Sie ist in dieser Vielfalt, soweit mir bekannt, einmalig in der Welt. Alle sind Brüder und Schwestern in Christus.

„Niemand hat die Absicht, eine Mauer zu errichten“. Ich wünsche, daß noch viele bestehende einstürzen und Menschen sich über Glaubensgrenzen hinaus die Hände reichen.

Herr, mache unsere Herzen „welt-weit“ und mache aus Fremden Geschwister. Erfülle unsere Herzen mit deiner Liebe und schenke uns den Blick füreinander, damit in der Gemeinschaft mit dir unser Leben gelingt. Amen